

Die Intellektuellen
gehören in Russland
zu den Verlierern

Braindrain nach nirgendwo

Swetlana W. Pogorelskaja

Vor zwanzig Jahren, im August 1991, schienen in Moskau die Verhältnisse klar zu sein: Auf der einen Seite standen die Demokraten, die für die Freiheit kämpften – auf der anderen alle Rückständigen. Die Putschisten saßen im Kreml, der Hoffnungsträger der jungen russischen Demokratie Boris Jelzin residierte im Parlamentsgebäude, auf den Barrikaden standen seine Verteidiger. Unter ihnen waren überraschend viele Akademiker: Die „Intelligenzija“, die soziale Schicht, die sich aus Tradition als Gewissen Russlands verstand, war eine der treibenden Kräfte des demokratischen Widerstandes vom August 1991.

„Salz der Erde“

In ihrem Engagement für Russlands Demokratie glaubte die „Sowjetintelligenzija“ an das Erbe der alten russischen Intelligenzija anknüpfen zu können: Diese gegen Ende des neunzehnten Jahrhundert entstandene breite Schicht der gebildeten Menschen, die sich unabhängig von ihrer ursprünglichen sozialen Abstammung für das „unterdrückte Volk“ zu engagieren suchten, galt als Symbol des freiheitlichen Denkens in Russland. Bis zum Ersten Weltkrieg bemühten sich große Teile der russischen Intelligenzija um die Demokratisierung der damaligen Staatsordnung. Das war ihre Blütezeit, die Zeit der Selbstidentifikation und des Glaubens, an der Gestaltung des russischen Schicksals teilnehmen zu können. Wie bunt und wie widersprüchlich die politisch-philosophischen

Vorstellungen der Intelligenzija auch waren, einzig war man sich in der Ablehnung jeglicher Tyrannei. Sie verstand sich als das „Salz der russischen Erde“, ja sogar als „Sensorium commune“ (Peter Struwe) der Nation. Ihr Ende fand sie während der Revolution und des Bürgerkriegs, die Mehrheit ging ins Exil. Den wenigen Verbliebenen folgte eine neue Generation von Hochschulabsolventen aus den „Werk tätigen“-Familien: Die „Sowjetintelligenzija“ entstand. Im „Staat der Arbeiter und Bauern“ spielte diese Schicht zunächst eine rein funktionelle Rolle. Die Wiedergeburt ihres freiheitlichen Selbstbewusstseins begann erst in den 1960er-Jahren, als im Rahmen der Bewältigung des Stalinismus das Konzept der „Klassengesellschaft“ in der offiziellen Ideologie Vorstellungen von der Vermischung der Klassen und der Entstehung des „Sowjetvolkes“ wich. Eine wenn auch halbherzige Liberalisierung des öffentlichen Lebens ermöglichte der Schicht der „Gebildeten“ ihre ideelle Konsolidierung. Für freiheitliche Gedanken begeisterten sich Künstler, Gesellschafts- und vor allem die Naturwissenschaftler, die sich in den 1960er-Jahren als Träger des Fortschritts verstanden. In den 1970er-Jahren galten sie in ihrer Masse als eine liberal gesinnte Schicht. Fasziniert begrüßte die Intelligenzija die Reformen von Michail Gorbatschow; seine „Glasnost-Politik“ genoss bei ihr begeisterte Unterstützung. Schnell erhob sie sich zur Avantgarde der Emanzipation von der verkrusteten Ordnung. Ihre Selbstrefle-

xionen wurden zu Massenlektüren: Die Auflagen der demokratischen Printmedien wie der Literaturzeitschrift *Novij Mir* („Neue Welt“) oder der *Literaturnaja Gazeta* („Literarische Zeitung“) schnellten in die Höhe. Zum Vergleich: die *Neue Welt* hatte eine Auflage von 2,7 Millionen, die *Literarische Zeitung* von fünf Millionen Exemplaren. Heute beträgt die Auflage der *Neuen Welt* lediglich 15 000, die *Literarische Zeitung* mit ihren 30 000 Abonnenten schreibt rote Zahlen und kann ihre Autoren nicht mehr bezahlen.

Welches große Vertrauen die Bevölkerung des Riesenlandes damals in die Intelligenzija setzte, zeigten die ersten „unabhängigen Wahlen“ zum Obersten Sowjet der UdSSR im Jahre 1989: Anstatt der von der Parteiorganisationen vorgesehenen Nomenklatura-Kandidaten schickten die Wähler Schriftsteller und Journalisten, Ärzte und Regisseure, Wissenschaftler und populäre Schauspieler ins Staatsparlament. Zum zweiten Mal in ihrer Geschichte glaubte die Intelligenzija, den Wandel der Staatsordnung mitprägen zu können. Gorbatschow schien vielen nicht radikal genug zu sein. Intellektuelle aus den Sowjetrepubliken befassten sich mit der „nationalen Wiedergeburt“.

Die russische Intelligenzija, aus Tradition antiimperialistisch und somit voll Verständnis für die „Befreiungsbestrebungen“ der nationalen Eliten, wandte sich generell gegen die KPdSU. Sie protestierte gegen die Doppelmoral der Parteieliten, die öffentlich für soziale Gerechtigkeit plädierten, selbst aber in einem luxuriösen Wohlstand lebten. Erneut, wie einst vor der Oktoberrevolution, strebte sie ein „Reich der Vernunft“ an, dieses Mal aber in der Gestalt eines freiheitlich-demokratischen Rechtsstaats und einer Bürgergesellschaft. Sie ließ sich von Boris Jelzin begeistern, der aus populistischen Parolen als „Kämpfer gegen Privilegien“ politisches Kapital schlug. Für ihn und ge-

gen die Nomenklatura-Putschisten ging sie im August 1991 auf die Barrikaden. Ende Dezember 1991 begrüßte sie die Auflösung der UdSSR.

Verlierer im heutigen Russland

Selbst Anfang der 1990er-Jahre waren viele Intellektuelle noch auf die Medaille „Dem Verteidiger des freiheitlichen Russland“ stolz, die sie von der Regierung für ihr Engagement während der Augustereignisse 1991 erhalten haben. Zwanzig Jahre danach möchte keiner mehr davon sprechen. Denn im heutigen Russland gehört die Intelligenzija zu den Verlierern, das Ausmaß ihres Scheiterns ist gewaltig. Hätte einer der um die Wende der 1990er-Jahre von der Freiheit begeisterten Intellektuellen gedacht, dass das faszinierende Wort „Demokrat“ in Russland schon bald zu einem Schimpfwort im Volksmunde werden würde? Und dass der frische Wind der Freiheit, den die Intelligenzija nach dem Zerfall der UdSSR so beglückt einatmete, ihr ins Gesicht schlagen und sie ins Verderben stürzen würde?

In dem vom „Putin-Medwedew-Tandem“ regierten Land, dessen politische und wirtschaftliche Natur sich schon längst mit einem einzigen Wort als „Korruption“ beschreiben lässt, beklagt die sie den Niedergang der Werte und ihrer selbst. Eine soziale Schicht, die mit ihrer selbst gewählten Mission, Russlands Gewissen zu sein, Zarismus, Revolutionen und Sowjetzeiten überstand, stolperte über die Freiheit, die sie so begehrte; sie ist wie einst in den Zeiten der Oktoberrevolution durch die praktische Umsetzung der Ideen angeschlagen, die sie selbst so liebevoll ausgebrütet hatte. Mit larmoyantem Pathos labt sie sich nun an ihrer Tragödie, die für sie zugleich Russlands Tragödie ist. Die Titel sprechen für sich selbst: „Dystrophie des Geistes“, „Blinde Blindenführer“, „In Trümmern des Vaterlandes“ (Beiträge

unter solchen und ähnlichen Titeln veröffentlichte *Literaturnaja Gazeta* im Rahmen ihrer Diskussion über die Intelligenzija im Jahre 2009). Ihr Untergang, warnt sie, wird Russlands Untergang sein. Doch die Ergebnisse der Sozialwissenschaften wirken ernüchternd: „Die historische Mission der Intelligenzija war mit dem Zerfall der UdSSR beendet“, stellen die Soziologen fest, „im neuen sozioökonomischen und politischen System, wie man es auch definieren mag, gibt es für sie keinen Platz.“ Wie geriet die Intelligenzija in ihre heutige Misere?

Das Ende des *Sensorium commune*

Die politische und moralische Niederlage der Intelligenzija, der ihr sozialer Untergang folgte, begann schon mit den ersten Schritten der Jelzin-Regierung. Bereits die Umverteilung der Reichtümer der enteigneten KPdSU sorgte für Unverständnis bei Demokratieidealist: Die neuen Machthaber verteilten Luxusimmobilien der Partei unter sich, die Anträge hilfsbedürftiger Sozialeinrichtungen wurden ignoriert. Die einst demokratische Intelligenzija verlor ihre ideelle Homogenität: Die radikal-liberalen Maßnahmen der neuen Regierung, die zur rapiden Verarmung der Bevölkerung führten, fanden Zustimmung lediglich bei den liberal gesinnten Intellektuellen. Die national-konservativ und links gesinnten Kräfte, die zunächst auch gegen die KPdSU und für Demokratie auftraten, verließen aus Protest die Sammelbecken der demokratischen Intelligenzija, die Organisation „Demokratisches Russland“.

In ihrer Mehrheit war die Intelligenzija verwirrt: Die Eliten, auf die sie all ihre Hoffnungen setzte und die sie gerne „geistig“ führen würde, entpuppten sich als politische Piranhas. Gewohnt, in einem totalitären Staat zu leben, hatte die Intelligenzija gelernt zu protestieren, nicht aber sich nachhaltig politisch zu betätigen. In ihrer ganzen Geschichte stand

sie abseits der Staatsmacht; sie versuchte diese Macht moralisch zu belehren und zugleich sich mit ihr abzufinden, ohne sich mit ihr anzufreunden. Sie orientierte sich an Idealen der Zivilgesellschaft und der sozialen Gerechtigkeit, konnte allerdings nur beraten, nicht regieren. Um sich in ihrer Lieblingseigenschaft als „Gewissen der Gesellschaft“ erneut positionieren zu können, brauchte sie kein Parlament, sondern einen aufgeklärten (oder zumindest aufklärbaren) Despoten: Jelzin schien ihr dazu geeignet zu sein, das Land mit harter Hand in die Demokratie zu führen. Als Folge wurden die auf der Protestwelle der Augustereignisse 1991 in die Regierung geratenen Intellektuellen von den politikerfahrenen Nomenklatura-Eliten im Nu hinausgeekelt. Die wenigen von ihnen, die es geschafft haben zu bleiben, waren keine Intelligenzija mehr – sie sind zu Politikern geworden.

Der letzte Versuch der Intelligenzija, sich en masse gegenüber der neuen Macht politisch zu positionieren und ihr zugleich zu imponieren, hatte fatale Folgen für ihr Ansehen in der Gesellschaft und für ihre Identität. Anfang Oktober 1993, als Jelzin „im Namen der Demokratie“ mithilfe von Panzern und schwerem Geschütz das widerborstige russische Parlament auseinanderjagte und die bestehende Verfassung per Erlass außer Kraft setzte, wandten sich zweiundvierzig Schriftsteller, Schauspieler und Wissenschaftler, die sich als „Vertreter der Intelligenzija“ bezeichneten, an Jelzin. In einem offenen Brief plädierten sie ... nein, nicht gegen das Blutvergießen, sondern dafür und sogar für noch mehr. „Zertreten Sie die Giftschlange!“ (*Izwestija*, 5. Oktober 1993), forderten sie und verlangten von der Regierung, im Namen der Demokratie den ganzen Strauß undemokratischer Maßnahmen zu ergreifen wie die Auflösung aller Parlamentsorgane auf föderaler und lokaler Ebene, das Verbot des Verfassungsgerichtes, Me-

dienverbote et cetera, die gegebenenfalls mithilfe der Armee durchgesetzt werden sollten. Nicht nur die national-konservativ oder links gesinnten Teile der Intelligenzija, sondern auch weite Teile ihres liberalen Flügels waren durch den Brief empört und geschockt. Mit dem Brief war der Bruch innerhalb der Intelligenzija endgültig besiegelt. Das Ende ließ nicht auf sich warten.

Das ostentative Vertrauen der Reformer der „wilden 1990er“ in die heilende Kraft des Marktes hatte für die vom Staatsbudget lebende Wissenschaft und Kultur, für Gesundheitswesen und Volksbildung fatale Folgen. Der Forschungsbetrieb brach zusammen, alle subventionsbedürftigen Branchen lagen am Boden. Wo die Intelligenzija auch arbeitete, überall ging es ihr schlecht. Sie war nicht nur unterfinanziert, sondern auch sozial deklassiert und erniedrigt. In den Medien herrschte die Meinung, dass in der Wissenschaft nur noch die „Loser“ arbeiteten, die unfähig waren, ihr „Business“ aufzubauen. Der Zerfall der Kultur ging erschreckend schnell. Entmutigend wirkte auf die Intelligenzija auch der Abschied vom Prinzipiellen bei denen, die einst als ihre Vorbilder galten wie der Oberbürgermeister Moskaus, Gavrill Popow, der Schmiergelder für Beamte legalisieren wollte. In den 1990er-Jahren begann ein intellektueller Exodus aus Russland. Nach Angaben des UN-Bevölkerungsfonds kehrten seit dem Ende der Sowjetunion drei Millionen Wissenschaftler dem Land den Rücken. Doch der *Braindrain* fand nicht nur als Auswanderung ins Ausland statt. Noch mehr Gelehrte verlor Russland durch „innere Auswanderung“. Viele „Gehirne“ wechselten aus Forschung und Lehre in die Politik oder ins Business, manche davon sogar erfolgreich. Diejenigen, die nicht die für einen solchen Aufstieg erforderliche kriminelle Energie hatten, wurden Taxifahrer oder „Klamottenhändler“. So

mit bewirkte der entfesselte „Kriminalkapitalismus“ der 1990er-Jahre Russlands weitgehende „Entintellektualisierung“.

Der einstige Motor der demokratischen Bewegung, die hauptstädtische wissenschaftliche Intelligenzija, war in seiner politischen Aktivität angeschlagen. Wer dem Beruf treu geblieben war, musste um des Überlebens willen neben der Forschungsarbeit mehrere Lehraufträge an den damals wie Pilze aus dem Bodenschießenden „privaten Universitäten“ übernehmen. Wer nach der Arbeit mit U-Bahn und Bus durch die riesige Metropole irrt, um an den an unterschiedlichen Rändern der Stadt einnisteten „Eliteuniversitäten“ Vorlesungen zu halten, hat weder Kraft noch Lust zu zivilbürgerlichem Engagement. Die Intelligenzija, einst „Russlands Gewissen“, versank in politische Apathie.

Mission Impossible?

Die moderne russische Politik lässt sich nicht von Ideen und Werten, sondern von Öl- und Gaspreisen prägen. Demzufolge ändert sich die Gesellschaft – und mit ihr die gebildeten Schichten. Es gibt immer mehr Intellektuelle im radikal-liberalen Sinne des Wortes, seien es Mitarbeiter der Medien, Politikberater oder Experten, die ihre Leistung gut verkaufen, sich erfolgreich auf dem „intellektuellen Markt“ durchsetzen und für soziale Probleme der bedürftigen Schichten taub sind.

Der Begriff „Intelligenzija“ wird nicht mehr als Bezeichnung sozialer Zugehörigkeit verwendet. In der Soziologie und Politik ordnet man die „Intelligenzija“ der Kategorie der Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes oder, wie man sie in Russland bezeichnet, „der Staatshaushaltsabhängigen“ zu. Die Lehrerschaft, die Ärzte, die Kulturmitarbeiter und Wissenschaftler fallen ebenso unter diesen Begriff wie auch viele andere Sozialgruppen. In Russland gibt es inzwischen eine

Mittelschicht, wenn auch sehr dünn (circa zwanzig Prozent der Bevölkerung), doch sie besteht aus Managern, Beamten, Mitarbeitern der Großunternehmen wie Gazprom und anderen. Wissenschaftler mit ihrem monatlichen Einkommen von weniger als 400 Euro gehören ihr nicht an. Der *Braindrain* aus Russland geht weiter.

Das Wort „Intelligenzija“ wird heute eher im moralischen Sinne benutzt, unter diesem Begriff fasst man die Intellektuellen zusammen, die sich den ethischen Traditionen der alten Intelligenzija verpflichtet fühlen. In Medien der „patriotischen Intelligenzija“ wie der *Literarischen Zeitung* wird nach wie vor über Russlands Schicksale, über die Mission der Intelligenzija reflektiert. Diese traurigen Selbstreflexionen werden allerdings nur von wenigen gelesen. Der demokratischen Intelligenzija geht es nicht besser: Der „Kongress der Intelligenzija Russlands“, ihre 1997 pompös gegründete Organisation, hat keinerlei öffentliche Relevanz. Die Prominenz der „demokratischen Intelligenzija“ wandte sich Ende Mai 2011 mit einem offenen Brief an Präsident Medwedew. Sie kritisierte sein Vorgehen im Vorfeld der im Dezember 2011 bevorstehenden Parlamentswahlen und verlangte von ihm, Fairness der Wahlen sicherzustellen und allen politischen Kräften gleichen Zugang zu diesen zu ermöglichen. Die Initiatoren gingen davon aus, dass als Resonanz eine breite bürgerliche Bewegung für faire Wahlen und gegen Putin entstehen würde. Der Brief fiel aber ins Leere. Lediglich die „patriotische Intelligenzija“ hat ihn schadenfroh kommentiert und darauf hingewiesen, dass es die heutigen Zustände nicht geben würde, wenn die Autoren dieses „Kollektivbriefes“ im Jahre 1993 nicht ebenso kollektiv vom damaligen Präsidenten ver-

langt hätten, das legitim gewählte Parlament „als Giftschlange“ zu zertreten. Präsident Medwedew, an den der mit Pathos verfasste Brief gerichtet wurde, hat ihn nicht einmal beantwortet.

Kein Gehör im Putin-Staat

Die „Sowjetintelligenzija“ hat ihre historische Chance verspielt, nun verlassen ihre Reste die Bühne. Ein Generationswechsel findet nur langsam statt, denn es sind vorwiegend die jungen Akademiker, die heute das Land verlassen wollen. 63 Prozent von ihnen wollen laut Umfragen in den Westen gehen, und lediglich 26 Prozent wären unter Umständen bereit, in Russland zu bleiben. Als Hauptgründe nennt man niedrige Löhne, fehlende soziale Sicherheit und geringes gesellschaftliches Ansehen des Wissenschaftlerberufs.

In der politikverdrossenen Gesellschaft des heutigen Russland kann sich die Intelligenzija kein öffentliches Gehör mehr verschaffen. Man kann die Macht kritisieren, Strategien entfalten, sich über Ungerechtigkeiten empören – doch Putins „gelenkte Demokratie“ folgt ihrer eigenen Logik.

Vielleicht aber liegt gerade in der wachsenden Arroganz der Macht die Chance der Intelligenzija, ihre Mission wieder aufzunehmen. Je demonstrativer und absurder die Politik auftritt, je mehr sie sich von der Gesellschaft entfremdet und je weniger Möglichkeiten es geben wird, auf parteipolitischer Ebene etwas zu bewirken, desto gefragter kann „Russlands Gewissen“ werden. Und weiß Gott, wie dieses neue „Gewissen“ aussehen und welchen Geist es der Gesellschaft einhauchen wird, wenn die neue Generation der Intellektuellen es nicht schafft, die demokratische Tradition in Russlands Denken zu rehabilitieren, zu erneuern und zu entfalten.